

Passungswahrnehmung, Selbstkonzept und Jugendarbeitslosigkeit¹

Michelle Gerber-Schenk, Benno Rottermann & Markus P. Neuenschwander

Abstract

Berufswahl- und Transitionstheorien postulieren tiefere berufliche Leistung und Zufriedenheit als Folge einer geringen Passung zwischen der Ausbildung und den Fähigkeiten bzw. Interessen von Berufslernenden. Gestützt auf Längsschnittergebnisse des Forschungsprojekts Familie-Schule-Beruf (FASE B) belegen wir negative Auswirkungen einer gering ausgeprägten Passungswahrnehmung auf die weitere berufliche Entwicklung von Lernenden. Jugendliche mit einer geringen Passungswahrnehmung haben ein niedrigeres berufliches Fähigkeitsselbstkonzept während der Lehre und ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko nach dem Lehrabschluss als Jugendliche mit einer hohen Passungswahrnehmung. Arbeitslosigkeit hängt zudem auf individueller Ebene von einer tieferen Leistungsmotivation (im Sinn der Wert-Erwartungs-Theorie) ab. Eltern sind eine Ressource für Berufslernende, wenn sie Interesse an der beruflichen Ausbildung ihrer Kinder zeigen.

1 Einleitung

Die Suche nach einem Ausbildungs- bzw. einem Arbeitsplatz ist eine Herausforderung, welche vielen Jugendlichen Sorgen bereitet. Aufgrund des knappen Lehrstellenangebots treffen manche von ihnen keine eigentliche Berufswahl, sondern nehmen irgendeine Lehrstelle an (Heinz, 2008). Dies ist bedenklich, wenn wir in Übereinstimmung mit Berufswahl-, Personalauswahl- und Transitionstheorien davon ausgehen, dass eine Passung zwischen Interessen und Fähigkeiten einerseits und der Berufslehre andererseits für eine günstige berufliche Entwicklung von Jugendlichen erforderlich ist. Passung wird definiert als Übereinstimmung zwischen der Persönlichkeit

¹ Die Autorin und die Autoren danken dem Schweizerischen Nationalfonds (Projektnummer 10013-107733), der Pädagogischen Hochschule Bern (Projektnummer 0101s017) sowie der Bildungsdirektion Zürich für die finanziellen Beiträge an die Untersuchung.

und den Merkmalen des beruflichen Umfelds (Holland, 1997), als Kompromissprozess (Gottfredson, 2005) oder als dynamisch entstehende Übereinstimmung zwischen dem Entwicklungsstand der Jugendlichen und der Ausgestaltung der Ausbildung (sog. stage-environment fit nach Eccles et al., 1993). Diese Konzepte postulieren negative Auswirkungen einer geringen Passung auf die berufliche Zufriedenheit, Leistung und berufliche Stabilität von Jugendlichen (Holland, 1997) sowie auf Verhalten, Motivation und psychische Gesundheit (Eccles et al., 1993). Wir wollen zeigen, dass sich die subjektive Wahrnehmung einer geringen Passung während der Lehre negativ auf die weitere berufliche Entwicklung auswirkt. Das heisst, dass einerseits der Aufbau des Selbstbildes als Berufsfachperson während der Berufsausbildung schlechter gelingt, und andererseits die Bewältigung des Übergangs von der Lehre in die erste Anstellung mehr Schwierigkeiten bereitet, sodass die jungen Erwachsenen eher arbeitslos werden. In diesem Beitrag überprüfen wir zwei Hypothesen: 1) Eine geringe Passungswahrnehmung wirkt sich negativ auf die Entwicklung des beruflichen Fähigkeitsselbstkonzepts aus. 2) Eine geringe Passungswahrnehmung stellt einen Risikofaktor für Jugendarbeitslosigkeit nach Abschluss der Berufslehre dar.

2 Passungswahrnehmung und berufliches Fähigkeitsselbstkonzept

Selbstkonzepte sind zentrale Konstrukte in der Selbstwahrnehmung von Menschen. Das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept beschreibt, wie Menschen die eigenen beruflichen Fähigkeiten beurteilen. Selbstkonzept und Leistung stehen in einer wechselseitigen Beziehung: Einerseits ist die tatsächlich erbrachte Leistung Ursache für das Fähigkeitsselbstkonzept (Skill development-Ansatz nach Calsyn & Kenny, 1977), andererseits ist das Fähigkeitsselbstkonzept Ursache für nachfolgend erbrachte Leistungen, damit eine Person ein positives Bild von sich selbst aufrechterhalten kann (Self enhancement-Ansatz nach Pekrun, 1987).

Unsere Hypothesen werden mit Daten des Projekts Familie-Schule-Beruf FASE B überprüft. In diesem Längsschnittprojekt mit vier Befragungswellen sind Jugendliche des 8. Schuljahrs, ihre Eltern und Lehrpersonen im Jahr 2002 erstmals untersucht worden. Die Jugendlichen wurden in den Jahren 2006, 2007 und 2008 erneut befragt (vgl. Neuenschwander & Frank, 2009 sowie Neuenschwander, in diesem Band). Für die vorliegende Analyse werden die Daten von 819 Teilnehmenden in einer beruflichen Ausbildung (da-

von 59% weiblich) einbezogen, welche 2006 das 2. Lehrjahr ($M=18.4$ Jahre, $SD = 1.22$ Jahre) und 2007 das 3. Lehrjahr absolviert haben.

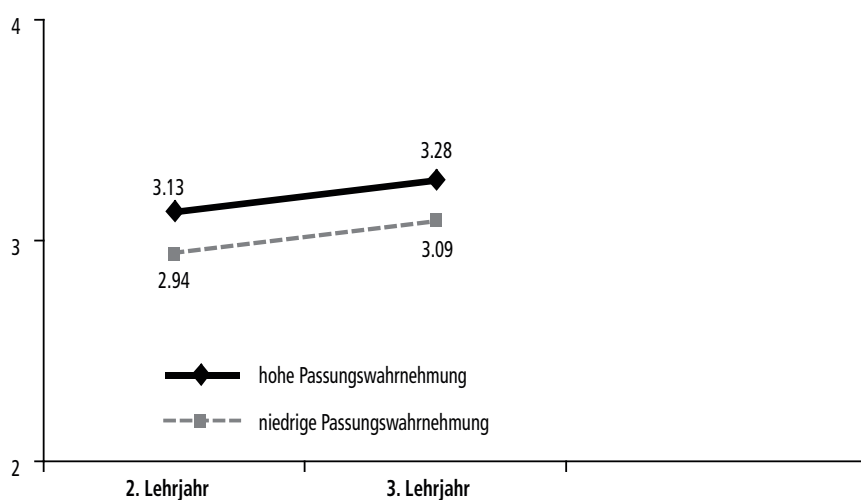
Die wahrgenommene *Passung* zwischen den eigenen Interessen bzw. Fähigkeiten und den Anforderungen der Berufslehre wird mittels dreier Items auf einer vierstufigen Skala erfasst, welche zu einem reliablen Faktor zusammengefasst wird. Eines dieser Items heisst: «Meine momentane berufliche Situation stimmt mit meinen persönlichen Interessen überein.»

Das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept nach Sonntag und Schäfer-Rausser (1993) setzt sich aus acht Items zusammen wie «Ich kann gelernte Handgriffe gut auf neue Arbeitsaufgaben übertragen» oder «Es fällt mir schwer, Arbeitsschritte zu planen und einzuteilen». Die Faktoren lassen sich zu einem reliablen Faktor zusammenfassen.

Wir prüfen mittels einer Varianzanalyse mit Messwiederholung die Hypothese, dass sich das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept in Abhängigkeit der Passungswahrnehmung unterschiedlich entwickelt. Das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept im zweiten und dritten Lehrjahr wird als Messwiederholungsfaktor ausgewertet, die medianhalbierte Passungswahrnehmung als Gruppierungsfaktor.

Die Varianzanalyse ergibt sowohl einen signifikanten Effekt der Passung ($F_{\text{Gruppe}}(1,672) = 65.6, p < .001, \eta = .09$) als auch einen signifikanten Messwiederholungseffekt ($F_{\text{Zeit}}(1,672) = 117.1, p < .001, \eta = .15$), jedoch keine signifikante Interaktion ($F_{\text{Interaktion}}(1,672) = .01, p = .94, \eta = .00$) (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Gruppenunterschiede (hohe vs. niedrige Passungswahrnehmung) in der Entwicklung des beruflichen Fähigkeitsselbstkonzepts



Lernende mit einer eher hohen Passungswahrnehmung schätzen im zweiten und dritten Lehrjahr ihre beruflichen Fähigkeiten höher ein als Lernende mit eher tiefer Passungswahrnehmung. Das heisst, dass Jugendliche, welche eine grosse Übereinstimmung mit ihren Fähigkeiten bzw. Interessen und den beruflichen Anforderungen feststellen, sich ausgeprägtere berufliche Kompetenzen zuschreiben. Dieser Effekt ist nachhaltig, insofern er ein Jahr nach Messung der Passungswahrnehmung noch immer auftritt. Dafür mag die hohe Stabilität der Passungswahrnehmung von $r=.55$ während eines Lehrjahrs mitverantwortlich sein. Eine hohe Übereinstimmung zwischen den eigenen wahrgenommenen Fähigkeiten bzw. Interessen und den Anforderungen der Ausbildungssituation wirkt sich günstig auf das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept aus.

3 Passungswahrnehmung und Jugendarbeitslosigkeit

Berufliche Karrieren verlaufen oft diskontinuierlich und Übergänge können sich in die Länge ziehen. Dennoch spielt der Berufseinstieg für die spätere berufliche Karriere junger Erwachsener eine grosse Rolle (Heinz, 2002). Umso kritischer ist die hohe Verbreitung von Arbeitslosigkeit bei den 20–24-Jährigen im Vergleich zur Gesamtarbeitslosigkeit in der Schweiz, insbesondere bei ungünstiger konjunktureller Lage (Weber, 2004).

Der Übergang an der zweiten Schwelle (von der Berufslehre in die Erwerbstätigkeit) wird aus einer entwicklungspsychologischen Perspektive als normative Entwicklungsaufgabe gedacht, welche die jungen Erwachsenen bewältigen müssen. In Ergänzung zu verbreiteten soziologischen und ökonomischen Ansätzen, welche Jugendarbeitslosigkeit zum Beispiel mit Arbeitsmarkttheorien erklären, fokussieren wir auf individuelle Risikofaktoren von Jugendarbeitslosigkeit. Wir vermuten aufgrund der hohen Wichtigkeit der Passungswahrnehmung für die berufliche Entwicklung der Lernenden (vgl. oben), dass eine tiefe Passungswahrnehmung in der Berufslehre Arbeitslosigkeit vorhersagen könnte. In der Tat weisen empirische Studien in diese Richtung: So werden junge Erwachsene nach der Lehre eher arbeitslos, wenn sie die Arbeit in ihrem Lehrberuf nicht gemocht haben (Müller & Schweri, 2009) oder eine Lehre in einem ganz anderen als dem ursprünglich gewünschten Beruf absolviert haben (Wagner, 2002).

Bei der Suche nach einer Arbeitsstelle spielen überdies Selektionskriterien von potenziellen Arbeitgebenden, wie die Qualifikation und Leistungsmo-

tivation der Bewerbenden eine Rolle. Wir postulieren daher zwei weitere Risikofaktoren, die wir mit Daten aus dem FASE B-Projekt operationalisieren:

- 1) Geringe Qualifikation in Form von tiefen *Lehrabschlussnoten*. Empirische Studien zeigen, dass bei schlechten Schulnoten (Pinquart, Juang & Silberstein, 2003) und schlechten Lehrabschlussnoten (Müller & Schweri, 2009) das Arbeitslosigkeitsrisiko erhöht ist.
- 2) Geringe Leistungsmotivation bezüglich des angestrebten Bildungsabschlusses. Nach der Wert-Erwartungs-Theorie (Eccles, 2005) ist die Leistungsmotivation einer Person gering, wenn sie ein Ziel als unwichtig und die Zielerreichung als unsicher beurteilt.

Die Leistungsmotivation wird mit zwei Indikatoren erfasst: Die Erwartung, im Folgenden *Bildungserwartung* genannt, wurde mit dem Item «Wie sicher sind Sie, den geplanten Ausbildungsabschluss zu erreichen?» auf einer vierstufigen Skala erhoben. Der Wert wurde als wahrgenommene Kosten (Eccles, 2005) mit dem Faktor *Verzichtsbereitschaft* erfasst. Dieser besteht aus sieben Items mit einer sechsstufigen Antwortskala, auf der die Teilnehmenden den Grad ihrer Verzichtsbereitschaft (z.B. auf Hobbys) zugunsten eines Ausbildungsabschlusses angaben.

Da Familien in der Berufswahl und der Lehrstellensuche von Jugendlichen eine wichtige Rolle spielen (Kracke & Hofer, 2002), postulieren wir, dass sie auch beim Übergang ins Erwerbsleben eine wichtige Ressource für die jungen Erwachsenen sind, vor allem dann, wenn die Autonomie der jungen Erwachsenen nicht eingeschränkt wird, die Eltern aber in den Ausbildungsprozess involviert sind. Ein hohes wahrgenommenes Interesse der Eltern an der Ausbildung ihrer Kinder sollte deshalb für die jungen Erwachsenen hilfreich sein. Das *Interesse der Eltern an der beruflichen Ausbildung* wurde mit dem Item «Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern dafür, was im Lehrbetrieb läuft?» auf einer vierstufigen Skala erfasst.

Die Stichprobe besteht aus 252 Personen, davon sind 64% Frauen. Das Durchschnittsalter im Jahr 2008 beträgt 20.5 Jahre ($SD=1.47$). Die meisten haben eine dreijährige duale Lehre absolviert. 36 sind mindestens einmal zwischen dem Lehrabschluss und der Befragung $3/4$ Jahre später arbeitslos gewesen. Diese «Arbeitslosen» werden mit einer Gruppe von 216 jungen Erwachsenen verglichen, die den Übergang von der Lehre in die Erwerbstätigkeit erfolgreich vollzogen haben.

Zur Untersuchung der individuellen Risikofaktoren und Ressourcen bei der Bewältigung der zweiten Schwelle werden mehrere logistische Regressions-

analysen gerechnet (vgl. Tabelle 1). Als Kontrollvariablen werden das Geschlecht, der Migrationshintergrund und der familiäre sozioökonomische Status einbezogen. Da diese aber keinen signifikanten Einfluss auf das Arbeitslosigkeitsrisiko der jungen Erwachsenen haben, werden sie in den weiteren Analysen nicht mehr berücksichtigt.

Tabelle 1: Vorhersage des Erwerbslosigkeitsrisikos nach der zweiten Schwelle

| Prädiktoren | Erwerbslosigkeit (Odds Ratios) | | | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|-------------|-------------|------------|--------------|
| Lehrabschlussnote | 0.78 | | | | |
| Passung | 0.32** | | 0.47† | | |
| Verzichtsbereitschaft | | | 0.40* | 0.42* | |
| Erfolgserwartung | | | 0.50* | 0.63 | |
| Interesse der Eltern am Lehrbetrieb | | | 0.52** | | 0.59† |
| R ² Nagelkerke | 0.8% | 7.7% | 9.2% | 5.8% | 16.5% |
| Modell χ^2 (df) | 1.09 (1) | 11.10 (1)** | 11.14 (2)** | 8.27 (1)** | 20.36 (4)*** |
| N | 237 | 251 | 203 | 249 | 202 |

Anmerkungen: † = $p < .10$; * = $p < .05$; ** = $p < .01$; *** = $p < .001$

Die Lehrabschlussnote war hier, entgegen unserer Hypothese, kein signifikanter Prädiktor für das Arbeitslosigkeitsrisiko. Unser Befund steht im Widerspruch zu einer früheren Studie (vgl. Müller & Schweri, 2009), was mit unterschiedlichen Operationalisierungen der Lehrabschlussnote oder unterschiedlichen Stichproben zusammenhängen könnte.

Eine geringe Passungswahrnehmung im letzten Lehrjahr ist hypothesenkonform ein signifikanter Prädiktor für ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko, ebenso wie die Leistungsmotivation im Sinn der eingeführten Wert-Erwartungs-Theorie. Das Interesse der Eltern am Lehrbetrieb ist ebenfalls ein signifikanter Prädiktor für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Wenn Lernende wahrnehmen, dass sich ihre Eltern für ihre Ausbildung interessieren, ist ihr Risiko kleiner, nach der zweiten Schwelle arbeitslos zu werden.

Im nächsten Schritt wird die Jugendarbeitslosigkeit mit den vier signifikanten Prädiktoren gleichzeitig vorhergesagt (Tabelle 1). Allerdings ist die Stichprobe mit 36 Arbeitslosen dafür eher klein. In dieser Analyse bleibt die Verzichtsbereitschaft signifikant, während der Einfluss der Passung und des

Elterninteresses nur tendenziell signifikant sind. Diese Ergebnisse sollten anhand einer grösseren Stichprobe überprüft werden.

4 Schlussfolgerungen

Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich eine geringe Passungswahrnehmung zwischen Fähigkeiten bzw. Interessen und der beruflichen Ausbildung negativ auf die weitere berufliche Entwicklung von Lernenden auswirkt, indem diese a) ein geringeres berufliches Fähigkeitsselbstkonzept entwickeln und b) ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko beim Übergang in den Arbeitsmarkt haben.

- a) Jugendliche mit einer geringen Passungswahrnehmung haben ein tieferes berufliches Fähigkeitsselbstkonzept. Diejenigen, die während der Lehre meinen, dass ihre Ausbildung nicht mit ihren Interessen und Fähigkeiten übereinstimmt, schätzen ihre beruflichen Fähigkeiten geringer ein. Dieser Befund belegt die Validität des Passungskonstrukts. Wenn die Fähigkeiten von Jugendlichen nicht zu ihrem Beruf passen und sie deshalb glauben, dass sie die für ihren Beruf erforderlichen Fähigkeiten nur im geringen Ausmass besitzen, dürften sie ein negatives Bild ihrer beruflichen Fähigkeiten entwickeln. Korrespondierend mit dem Lernzuwachs im Verlauf der Lehre erhöht sich zwar das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept auch von Lernenden mit einer geringen Passungswahrnehmung, dennoch bleibt es bis gegen Ende der Lehre tiefer im Vergleich zu Lernenden mit einer hohen Passungswahrnehmung. Die Erfahrung in der Berufsausbildung vermag also diese Unterschiede im Selbstkonzept nicht auszugleichen. Damit wird ein wichtiges Ausbildungsziel bei Lernenden mit einer tiefen Passungswahrnehmung in geringerem Ausmass erreicht: Gegen Ende der Lehre haben sie von sich noch kein Bild als kompetente Fachleute in ihrem Beruf entwickelt.
- b) Eine geringe Passungswahrnehmung während der Lehre wirkt sich ungünstig auf die berufliche Situation nach dem Lehrabschluss aus. Der Übergang an der zweiten Schwelle bietet zwar die Möglichkeit, sich beruflich neu zu orientieren. Zumindest kurzfristig müssen Lernende mit einer geringen Passungswahrnehmung aber eher Schwierigkeiten in der Stellensuche und eine daraus folgende Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen. Dies muss für die weitere berufliche Entwicklung der jungen Erwachsenen nicht unbedingt problematisch sein, weil Phasen der Arbeitslosigkeit

oft nur von kurzer Dauer sind. Dennoch erhöhen solche Schwierigkeiten die Gefahr, dass nach der Lehre mittelfristig keine ausbildungsadäquate Anstellung gefunden wird (Heinz, 2002).

Die Passung ist also ein Kriterium für eine erfolgreiche Berufswahl und -ausbildung. Es reicht nicht, dass Jugendliche irgendeine Lehre absolvieren, sondern es sollte eine Passung zwischen Interessen bzw. Fähigkeiten und Beruf entstehen. Für den Übergang in den Arbeitsmarkt ist neben einer geringen Passungswahrnehmung eine geringe Leistungsmotivation (Bildungswerte und -erwartungen) ein Risikofaktor. Wichtig scheint insbesondere die Verzichtsbereitschaft zu sein: Je weniger die Lernenden bereit sind, für das Erreichen eines Bildungsabschlusses Einschränkungen (Kosten) in anderen Lebensbereichen in Kauf zu nehmen, desto höher ist das Arbeitslosigkeitsrisiko nach dem Übergang. Dieser Befund stimmt mit demjenigen von Neuenchwander (in diesem Band) überein, wonach die Lernmotivation von Jugendlichen ein wichtiges Selektionskriterium für Berufsbildende bei der Vergabe von Lehrstellen darstellt. Vermutlich sind die Lernenden mit einer geringen Passungswahrnehmung bei der Suche nach einer Arbeitsstelle ebenfalls weniger bereit, Einschränkungen wie etwa eine längere Reisezeit in Kauf zu nehmen. Entsprechend länger brauchen sie, um eine geeignete Stelle zu finden.

Die Eltern sind für die Lernenden beim Übergang ins Erwerbsleben eine Ressource, auch wenn diese bereits volljährig sind. Für junge Erwachsene ist es wichtig, dass sie ein Interesse ihrer Eltern an ihrer beruflichen Ausbildung wahrnehmen. Das Interesse der Eltern ist ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den jungen Erwachsenen, sodass sie sich in ihrer Rolle als Berufsleute bestätigt fühlen. Interesse kann zudem ein Ausgangspunkt für offene Gespräche zwischen Eltern und den Lernenden über deren berufliche Zukunft sein, in denen die Eltern Ratschläge geben oder ihre Kinder emotional unterstützen.

Wir können zeigen, dass für die Jugendarbeitslosigkeit nach der zweiten Schwelle auch individuelle Faktoren eine Rolle spielen. Dies ist eine Ergänzung ökonomischer und soziologischer Analysen, welche einen Einfluss von strukturellen Merkmalen nachweisen. Daraus lässt sich aber nicht schließen, dass von Arbeitslosigkeit betroffene Jugendliche an ihrer Situation selbst schuld sind. Gerade relationale Konstrukte wie die wahrgenommene Passung, welche aus einer Interaktion zwischen Individuum und sozialem Kontext entsteht, scheinen uns für die weitere Forschung zum Verständnis von Jugendarbeitslosigkeit vielversprechend.

Literatur

Calsyn, R. J., Kenny, D. A. (1977). Self-concept of ability and perceived evaluations of others: Cause or effect of academic achievement? *Journal of Educational Psychology*, 69, S. 136–145.

Eccles, J. S. (2005). Subjective task value and the Eccles et al. model of achievement-related choices. In: Elliot, A. J., Dweck, C. S. (Hrsg.), *Handbook of competence and motivation* (S. 105–121). New York: The Guilford Press.

Eccles, J. S., Midgley, C., Wigfield, A., Miller Buchanan, C., Reuman, D., Flanagan, C., Mac Iver, D. (1993). Development during adolescence. The impact of stage-environment fit on young adolescents' experiences in schools and in families. *American Psychologist*, 48(2), S. 90–101.

Gottfredson, L. S. (2005). Applying Gottfredson's theory of circumscription and compromise in career guidance and counselling. In: Brown, S. D., Lent, R. W. (Hrsg.), *Career development and counselling. Putting theory and research to work* (S. 71–100). San Francisco: John Wiley & Sons.

Heinz, W. R. (2008). Ausbildung, Arbeit und Beruf. In: Silbereisen, R. K., Hasselhorn, M. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. (S. 255–290). Göttingen: Hogrefe.

Heinz, W. R. (2002). Transition discontinuities and the biographical shaping of early work careers. *Journal of Vocational Behavior*, 60(2), S. 220–240.

Holland, J. L. (1997). *Making vocational choices* (3rd ed.). Odessa: Psychological Assessment Resources.

Kracke, B., Hofer, M. (2002). Familie und Arbeit. In: M. Hofer, E. Wild, P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch der Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 94–123). Göttingen: Hogrefe.

Müller, B., Schweri, J. (2009). Berufswechsel beim Übergang von der Lehre in den Arbeitsmarkt. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 31 (2), 199–225.

Neuenschwander, M. P., Frank, N. (2009). Familie-Schule-Beruf (FASE B) – Dokumentation der Schülerbefragung 2008 (Forschungsbericht). Solothurn: Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz, Institut Forschung und Entwicklung.

Pekrun, R. (1987). Die Entwicklung leistungsbezogener Identität bei Schülern. In H.-P. Frey & K. Hauser (Hrsg.), *Identität: Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung* (S. 43–57). Stuttgart: Enke.

Pinquart, M., Juang, L. P., Silbereisen, R. K. (2003). Self-efficacy and successful school-to-work transition: A longitudinal study. *Journal of Vocational Behavior*, 63, S. 329–346.

Sonntag, K., Schäfer-Rausser, U. (1993). Selbsteinschätzung beruflicher Kompetenzen bei der Evaluation von Bildungsmassnahmen. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 37(4), S. 163–171.

Wagner, G. (2002). Arbeitsmarkt-Monitor Sachsen-Anhalt. Jugendliche an der «2. Schwelle». Überblick über die Ergebnisse der Befragung von Berufsschulabsolventinnen und -absolventen der Abgangsjahrgänge 1997 und 2001. Halle: Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig.

Weber, B. (2004). Jugendarbeitslosigkeit – Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft. Determinanten und regionale Aspekte der Jugendarbeitslosigkeit. Zugriff im November 2009 <http://www.amosa.net/webautor-data/120/Determinanten-und-regionale-Aspekte.pdf>